Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heimatliebe

„He, Schweizer," sagte Petrus einst zu einem neuen Gaste,
„Als Kartograph habt Ihr Euch hier im Himmel eingeschrie-
Versteht Ihr denn die Sach' auch wirklich recht?" [ben.

„Denk' wohl," gab ihm der Schweizer stolz zur Antwort
Und schaute schon zufriedner in die alten Augen. [misch.)
(Das Wörtchen „Ihr" macht' ihm den Himmel etwas hei-

„Dann könnt' Ihr Euch sofort zur Arbeit niedersetzen
Und mir der Erde Bild auf diesen Bogen werfen." —

Das Bild ist fertig. Petrus schaut es lange an,
Dann sagt er: „Brav, Herr Schweizer, brav. Bloß eines
Fehlt noch auf diesem Blatt den schwachen Augen:

Selbst unser Herrgott wünscht, falls er die Karte sehen sollte,
Die einzig ewig Grenze, zwischen Land und Meer,
Durch rot und weiße Tinte scharf hervorgehoben."

Es nickt der Zeichner. Und derweil Herr Petrus
Mit einem kleinen Engel lächelnd scherzt,
Umfährt er flugs die Meere und die Seen.

Am Schlusse stutzt er eines Atemzuges Länge,
Taucht nochmals seine Feder tief ins rot-weiß Tintenfaß
Und endet drauf, mit einem Zug, sein Werk.

Was neigen sich der Engel zarte Köpfchen,
Warum entblößet Petrus gar sein würdig Haupt?

Der Herr des Weltalls war zum Kartograph getreten
Und schaute prüfend sich das Erdbild an.

„Ei, ei," sprach er sofort zu unsrem Zeichner,
„Da habt Ihr gar ins Handwerk mir gepfuscht! —

Doch sei's von nun an, wie Ihr es gezeichnet: —
Um Eurer und der Schweizer aller Heimatliebe
Soll auch die Schweizergrenze rot-weiß — ewig sein!"

1917 Fritz Bühler, Bern

Wie jetzt mancherorts gegärtnert wird

Schaut doch den Menschen an, der dort so wütend
Den Garten anpflanzt, Karst und Haue schwingt!
Dann wieder steht, ob seiner Arbeit brütend,
Weil ihm das Zeug doch nicht so leicht gelingt.
Zwar hilft ihm eifrig sein bebrilltes Weibchen,
Mit Glacéhandschuh'n drückt's die Knöllchen fein,
Als dürfte in dem Gärtchen nicht ein Stäubchen
Mit tausend anderen vereinigt sein.
So säen die Zwei, nach Theorie natürlich,
Mit Messtab und mit Zirkel Korn und Kern...
Ein Wunder wird's, und sicher auch ganz zierlich —
Doch Theorie verspielt in Praxis gern.
Die Leutchen können nicht den Tag erwarten,
Da fein und zart das Pflänzchen dringt hervor. —
Einmal kommt's früh, dann später, je nach Arten,
— Wer das nicht einsieht, ist gewiss ein Tor.
So hat's mein Nachbar und wohl auch sein Frauchen;
Wie kleine Kinder weinen nach dem „Klaus",
So grübeln sie und scharren, kratzen, krauchen,
Das Pflänzchen bohrt man schon als Keim heraus!
Kein Wunder gibt's und keine Zier im Garten,
Ins Handwerk pfuschen lässt sich nie Natur!
Zeit braucht's zum Wachsen, und geduldig' Warten
Führt auch beim Pflanzen zu dem Ziele nur.
Die grossen Kinder aber, die verderben,
Was viel ergibt, wenn man es sorgsam pflegt.
Wenn man's erzwingen will, ist's nur ein Sterben,
Als hätt' ein Reif das Leben weggefegt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Wohl ist es gut, das Land nutzbar zu bauen,
Doch soll man's mit Verstand und mit Verständnis tun;
Wer das nicht will, mag am Ertrag dann schauen,
Dass auf erzwung'ner Ernte Segen nie wird ruhn.

M-n-r.

Ein neues griechisches Kabinett

Es will der König von Griechenland
Ein neues „Kabinett" jetzt haben? —
Ich weiß es besser, aus erster Hand,
Ihr Andern laßt Euch begraben.

„Kabinett" wäre viel zu wenig für ihn,
Dem Hirten der armen Grex;
Er braucht bald 'ne Wohnung, in die er muß
Der geplagte Konstantin-Rex. [ziehn.

B.

Das reiche Mädchen

An meinem Garten geht einer
Vorüber im Mondenschein;
Der wandert wohl ohne Heimat
Und wandert zur Nacht allein.

Ich habe Hof und Herde,
Bergwald und Wiesental,
Und hab viel reiche Freier
Und auf die Stunde mein Mahl.

Und Schmuck in Truhn und Schreinen,
Und Sippen stolz und schwer —
Und möcht doch einsam wandern
Und heimatlos, wie der.

Victor Hardung

Bei der Volkszählung

Der Berufszähler kommt in eine Familie und läßt sich Namen und Geburtstag von Mann und Frau sagen. In die Rubrik schreibt er „verheiratet". Dann kommt das erste Kind, der Berufszähler schreibt in die Rubrik „ledig". Verwundert fragt die Frau: „Nu, wo wissen Sie denn das her?"

Als der Berufszähler beim zweiten Kind wieder „ledig" schreiben will, protestiert die Frau mit den Worten:

„Nei, nei, da sind mir scho verhüratet gsi!"

Schmidl

Zur Reise des Zürcher Stadttheaters nach Wien

Noch Wean san's zogen, mit em weissen Kreiz,
Hoben gsogt, sie seien die Mimen der Schweiz.
Die Weaner hob'ns glaabt, und denkt: dees is scheen,
Nu kenne-mer Schweizer und Schweizerkunst sehn.
Und wirkli, 's is wohr: die Weaner wor'n hin,
Und oaner hot gmoant: „Grad wiar in Berlin!"
Do siaht ma aufs neie, mei Freinderl, gelt,
Berlin beherrscht halt einfoch die Welt,
I hob noch gmoant in meim Unverstand,
Die Schweiz, die sei noch ein eigenes Land,
Doch hot mes jetzt gmerkt, gonz klor und deitli,
Dös san gonz netti — Provinzlerleitli.

J. B.

Alter Kohl

Eine Grabesstimme hohl
Singt die altbekannte Weise:
Miljukow spricht laut und leise,
Und es ist der alte Kohl.

Alter Kohl, der nicht erfrischt,
Längst schon nicht mehr zu verdauen,
Und den Magen drückt ein Grauen,
Wo man solches Zeug auftischt.

Unsere Hoffnung jäh zerriß,
Daß uns Licht aus Osten werde —
Nein, noch bleibt die arme Erde
In der blutigen Finsternis.

Seufzen Völker überall
Nach des Friedens goldnem Segen,
Will sich wo ein Keimlein regen,
Dann ersäuft's ein Phrasenschwall.

Aber einmal muß es sein:
Dann wird alles Volk erwachen,
Und bei diesem Donnerkrachen
Hört man nicht auf Phrasen fein.

Rechnung legen müssen dann
All die Schürer und die Schwätzer,
Und das Volk wird seine Hetzer
Richten, wie 's ein Volk nur kann.

Hm. hm

Die Rebe braucht den Sonnenschein.
Die Jahre schnell von dannen eilen.
Trinke, Mensch, dein Gläschen Wein,
Ohne Alkohol von Meilen.

Spezial-Geschäft für feine

Garbarsky
Chemiserie
Zürich
Bahnhofstr. 69

Herrenwäsche und Modeartikel

Kataloge zu Diensten.